

Die 100 VCV(W)-Vorträge über „Künste in der & um die Romantik“

- ein Zyklus von Vortragsabenden über vorwiegend (spät)romantische (- aber auch prä/para/post/.../neo-romantische -) Künste/.../Kunstwerke für Musik/Malerei/.../Architektur-Freundinnen/Freunde und alle anderen Kunstliebhaber(innen) an jedem 2. Dienstag in jedem Monat im „art hotel weimar“ („Freiherr v. Stein“-Allee) ab 20:00 Uhr (Gesamtleitung: Prof. Wolf-G. Leidel, Vorsitzender des VCV(W) [„Vox coelestis“-e.V. Weimar]) -

Vortrag Nr. 5

Nicht zum öffentlichen Gebrauch: nur für VCV(W)-Mitglieder und Besucher/Gäste des o.g. Vortragzyklus'!

Stand vom 21. Mai 2007

Das Thema dieses 5. Abends:
„Richard Strauss: „Der Antichrist“ = „Ein Tag im Hochgebirge“ = „Eine Alpensinfonie““

„...wie die Kuh die Milch gibt...“

Das Riesenwerk für Monsterorchester (incl. Orgel) sollte zuerst a la Nietzsche „Der Antichrist“ heißen (- „Der Antichrist“ ist eine von Friedrich Nietzsches letzten Schriften, in Turin (Italien) geschrieben: eine Verfluchung von Christentum & Kirche: s.u. (- Kommentare von mir - da und überhaupt in allem Zitierten - stehen in „[]“)); schließlich hatte er, R. Strauss, schon einmal ein großes Orchesterstück („Also sprach Zarathustra“) unter dem Eindruck der Lektüre des unheimlichen syphilitischen Weimarer Philosophen-„Antichristen“ mit dem Schnauzbart geschrieben. Richard-Georg Strauss war - wie die meisten („gebildeten/fortschrittlichen“) Bayern dieser Zeit um 1900 - Katholik lediglich auf dem Papier bis zur Hochzeit, wo er zum letzten Mal eine Kirche scheingläubig von innen sah (- ähnlich der ev.-luth.sächs. Protestant Richard-Wilhelm Wagner -) und danach Atheist, „Nietzscheaner“ wie zeitweise Skrjabin, der in Moskau auch im Bücherregal seinen „(also sprach) Zarathustra(;)“ stehen hatte...

Sinfonische Bergtour

„Eine Alpensinfonie“ (op. 64) ist eine „Sinfonische Dichtung“ von Richard Strauss, der das Konzept des Komponisten zugrunde-liegt, mit musikalischen Mitteln die Besteigung eines Alpengipfels und die Rückkehr ins Tal während eines Tages zu gestalten. „Eine Alpensinfonie“ ist ein typisches Beispiel für die musikalische Kategorie der „Programm Musik“. Die der sinfonischen Dichtung zugrundeliegende Bergbesteigung samt nachfolgendem Abstieg beginnt mit dem einleitenden Abschnitt „Nacht“, durchschreitet folgende Stationen und endet wiederum in einem als „Nacht“ bezeichneten Abschnitt: „Nacht“ – „Sonnenaufgang“ – „Der Anstieg“ – „Eintritt in den Wald“ – „Wanderung neben dem Bache“ – „Am Wasserfall“ – „Erscheinung“ – „Auf

blumigen Wiesen“ – „Auf der Alm“ – „Durch Dickicht und Gestrüpp auf Irrwegen“ – „Auf dem Gletscher“ – „Gefahrvolle



„Garmisch“ – Gemälde von Heinz Münnich (1921 – um 1975)

Augenblicke“ (- das schreibt sich der 1. Hornist noch-einmal über sein späteres Solo in „Ausklang“... -) – „Auf dem Gipfel“ – „Vision“ – „Nebel steigen auf“ – „Die Sonne verdüstert sich allmählich“ – „Elegie“ – „Stille vor dem Sturm“ – „Gewitter und Sturm, Abstieg“ – „Sonnenuntergang“ – „Ausklang“ – „Nacht“. Es ist aber vermutlich nur zum Teil die Absicht des Komponisten gewesen, eine Bergwanderung zu beschreiben. Der von Strauss beschriebene Wanderweg, der von der Nacht auf den Gipfel und wieder zurück-führt, läßt sich gleichsam als sinfonische Darstellung eines menschlichen Lebens betrachten. Hinsichtlich dessen ist der Komponist wahrscheinlich von der Philosophie Friedrich-W. Nietzsches angeregt worden, denn Skizzen zur Alpensinfonie tragen den Titel der (Nietzsche-)Schrift „Der Antichrist“. Somit steht die Alpensinfonie in direktem Zusammenhang zu Strauss' Tondichtung „Also sprach Zarathustra“ (- vergleichen Sie bitte mit „VCV(W)-P-3-42-6“), die ebenfalls von „FN“ (Nietzsche) beeinflusst ist. Ein anderer Deutungsansatz des Programmes ist es, die Form der Alpensinfonie mit dem Aufbau des klassischen Dramas in Verbindung zu bringen. Lesen Sie bitte auch „VCV(W)-P-3-42-5“! Der Komponist hat folgende Besetzung vorgeschrieben: 2 große Flöten - 2 kleine Flöten (zugleich 3. und 4. große Flöte) - 2 Oboen - 1 Englischhorn (zugleich 3. Oboe) - 1 Heckelphon - 1 Klarinette in Es - 2 Klarinetten in B - 1 Klarinette in C (zugleich Baßklarinetten in B) - 3 Fagotte - 1 Kontrafagott (zugleich 4. Fagott) - 4 Hörner - 4 Tenortuben in B und F (zugleich 5.-8. Horn) - 4 Trompeten - 4 Posaunen - 2 Baßtuben - 2 Harfen

(womöglich zu verdoppeln) - Orgel - Windmaschine, Donnermaschine, Glockenspiel, Becken, große Trommel, kleine Trommel, Triangel, Herdengeläute (Kuhglocken), Tamtam (3 Spieler) - Celesta - Pauken (2 Spieler) - Mindestens: 18 erste Violinen, 16 zweite Violinen, 12 Bratschen, 10 Violoncelli, 8 Kontrabässe; hinter der Szene, im „Notfall“ aus dem Orchestergraben: 12 Hörner - 2 Trompeten - 2 Posaunen; zur Ausführung der langen Bindungen der Bläser ist „Samuels „Aerophor““ anzuwenden (- eine heute ungebräuchliche



„auf blumigen Wiesen“ in der Nähe des „Matterhorns“ (s.u.)

Pumpmaschine für Luftnachschub...). Daraus ergibt sich, daß an einer Aufführung jedenfalls mehr als 100 Musiker mitwirken müssen. Aus den Anweisungen des Komponisten, manche Instrumentengruppen über das Minimum hinaus womöglich noch zu verdoppeln und für das Fernorchester hinter der Bühne eigene Musiker vorzusehen, ergibt sich, daß er selbst ca. 150 Mitwirkende als optimale Besetzung angesehen hat. Die Aufführung dauert ca. 50 Minuten. Die Wirkung des Werkes beruht vor allem darauf, daß der Hörer das ihm zugrundeliegende Programm ohne weiteres nachvollziehen und begreifen kann. Es war die erklärte Absicht des Komponisten, dem Hörer die Stationen einer Bergwanderung als Tongemälde unmittelbar sinnlich erfahrbar zu machen. Dieses Ziel erreicht das Werk in beeindruckender Weise. Die Wirkung beruht vor allem auf der raffinierten Orchesterbesetzung und nuancenreichen Instrumentierung. Nicht ohne Reiz ist auch das spannungsvolle Nebeneinander sehr subtiler und eher banaler Effekte (Kuhglocken, Donnerblech). Es erscheint durchaus gerechtfertigt, das Werk – ebenso wie der Komponist – als Sinfonie anzusehen. Allein die schiere Monumentalität legt eine solche Gattungsbezeichnung nahe. Gleichwohl handelt es sich nicht um ein den strengen Formerfordernissen einer Sinfonie im klassischen Sinn genügendes Werk, obwohl sich auch in ihm die Arbeit des Komponisten an thematischem Material findet. So kehren einige Themen und Motive aus der „Aufstiegsphase“ der Wanderung später beim „Abstieg“ in verwandelter Form (als Umkehrung) wieder. Es wird dem Werk am ehesten gerecht, es als Schluß- und Höhepunkt der ihm in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts vorausgegangenen Sinfonischen Dichtungen des Komponisten Richard Strauss und anderer

Komponisten anzusehen, denen ebenfalls zumeist ein bestimmtes Programm zugrundeliegt und die ihre Wirkung mit vergleichbaren Mitteln erzielen. Erste Skizzen für „Eine Alpensinfonie“ stammen aus dem Jahre 1911; 1914 arbeitet Strauss dann intensiver an dem Werk. Nach



„Wanderung am Bache“ vor dem Matterhorn

hundert Tagen ist die Instrumentation bzw. Partitur-Reinschrift am 8. Februar 1915 vollendet. Die Uraufführung mit der Dresdner Hofkapelle fand am 28. Oktober 1915 in Berlin unter der Leitung des Komponisten statt. Es gibt Einspielungen mit den Dirigenten Karl Böhm, Herbert von Karajan, André Previn u.A.; manche betonen eher den ornamental-vordergründigen Aspekt des Werkes, während andere Dirigenten in ihm auch metaphysische Strukturen erkennen zu können meinen. Mit dem Komponisten selbst am Dirigentenpult existiert ebenfalls eine Aufnahme. Eine gute Aufnahme gibt es auch mit der „Staatskapelle Weimar“. Leider benutzen die meisten CD-Aufnehmer entsetzliche Orgeln; man braucht eine (- so-zu-sagen „VCV(W)-gerechte“ -) spätromantische Orgel (mit „Vox coelestis“, „Wienerflöte“, „Clarinophon“, „Echo-Erzähler celeste“, „Keraulophon“, „Gamba tremulante“, „Harmonia aetherea“, ...), keinen neobarocken „Flötenschrank“ (mit „Kupferrohrgedeckt-Gamspommer“ & „Verspitzt-Terzleyn“ & ...) oder gar einen „Elektr(on)ium“-Quietschkasten...

Anathema/Fluch des „Antichrist“ auf Christentum-&-Kirche

Wer war der siechranke Mann Fr. Nietzsche in Weimar auf dem Hügel/Berg (Humboldtstr.), der die „Antichrist“-Philosophie entwarf? „Der Antichrist“ ist ein Spätwerk FNs aus „Nachgelassene Schriften“ (August 1888 - Anfang Januar 1889), ein „Fluch auf das Christentum“. Er schreibt: „...dies Buch gehört den Wenigsten. Vielleicht lebt selbst noch Keiner von ihnen. Es mögen die sein, welche meinen „Zarathustra“ verstehen: wie dürfte ich mich mit denen verwechseln, für welche heute schon Ohren wachsen? - Erst das Übermorgen gehört mir. Einige werden posthum geboren. Die Bedingungen, unter denen man mich versteht und dann mit Nothwendigkeit versteht - ich kenne sie nur zu genau. Man muß rechtschaffen sein in geistigen Dingen bis zur Härte, um auch nur meinen Ernst, meine Leidenschaft auszuhalten. Man muß geübt sein, auf Bergen zu leben - das erbärmliche Zeitgeschwätz von Politik und Völker-Selbstsucht unter sich zu sehn. Man muß gleichgültig

geworden sein, man muß nie fragen, ob die Wahrheit nützt, ob sie Einem Verhängniss wird. Eine Vorliebe der Stärke für Fragen, zu denen Niemand heute den Muth hat; der Muth zum Verbotenen; die Vorherbestimmung zum Labyrinth. Eine Erfahrung aus sieben Einsamkeiten. Neue Ohren für neue Musik. Neue Augen für das Fernste. Ein neues Gewissen für bisher stumm gebliebene Wahrheiten. Und der Wille zur Ökonomie großen Stils: seine Kraft, seine Begeisterung beisammen behalten. Die Ehrfurcht vor sich; die Liebe zu sich; die unbedingte Freiheit gegen sich. Wohlan! Das allein sind meine Leser, meine rechten Leser, meine vorherbestimmten Leser: was liegt am Rest? Der Rest ist bloß die Menschheit. Man muß der

Klangmalerei

Richard Strauss ist einer der bedeutendsten Komponisten und Dirigenten der Nachromantik. Sein Handwerk lernte der begnadete Musiker in Thüringen.

Von Hannes Bosse

„Strauss ist Dichter und Musiker zugleich. Diese beiden Naturen bestehen gleichzeitig in ihm, und so ruft er Wirkungen von einer Intensität hervor, die man seit Wagner nicht mehr gekannt hat.“

Romain Rolland, französischer Schriftsteller

Richard Strauss wurde am 11. Juni 1864 in München als Sohn des Solohornisten der Bayrischen Hofkapelle Franz Joseph Strauss geboren. Mit seinen zehn sinfonischen Dichtungen, seinen Opern sowie seinen über 200 Klavier- und Orchesterliedern schuf Richard Strauss Kompositionen von großer Klangsinnlichkeit, grandioser Virtuosität, leidenschaftlichem Temperament, aber auch heiterer Beschwingtheit. In Tondichtungen wie „Don Juan“ oder

„Till Eulenspiegel“ kommt das Malende, Beschreibende und Illustrative anschaulich zum Ausdruck. Ganz gleich, ob es das Blöken einer Hammelherde oder das Rauschen eines Wasserfalls ist – Strauss verstand es, all das in Tönen auszumalen.

Bereits als Vierjähriger erhielt Strauss den ersten Klavierunterricht, mit sechs Jahren entstand seine erste Komposition und als Achtjähriger begann er, das Violinspiel zu erlernen. Noch während seiner Gymnasialzeit bekam er von 1875 bis 1880 Privatunterricht in Musiktheorie, Instrumentation und Komposition und komponierte 1876 als Zwölfjähriger einen „Festmarsch für großes Orchester“.

Nach dem Abitur studierte Strauss aber Philosophie und Ästhetik in München. Mit seiner „Sinfonie in f-Moll“ debütierte er 1884 als Dirigent

und wurde von Kapellmeister Hans von Bülow entdeckt, der den 20-Jährigen nach Meiningen holte.

Die Meiningener Zeit war für Richard Strauss von prägender Bedeutung. Von Bülow förderte ihn als Mentor und Gönner – und war Strauss' Vorbild. „Seine rührende Sympathie für mich, sein Einfluß auf die Entwicklung meiner künstlerischen Fähigkeiten war (...) der entscheidende Moment meiner Laufbahn“, bekannte Strauss.

Auf Meiningen folgte München und dann Weimar, wo Strauss bis 1894 seine erste Meisterzeit verbrachte. Mit Strauss stand ein führender deutscher Dirigent und Komponist vor dem Orchester, ein aufstrebender junger Stürmer mit unbändigem Elan. Obwohl erst 25 Jahre, folgten ihm die Orchestermusiker bedingungslos und er brachte das

Orchester auf ein Niveau, das in der europäischen Musikwelt große Beachtung fand.

In Weimar kam Strauss' sinfonische Dichtung „Don Juan“ zur Uraufführung und es entstanden die sinfonischen Dichtungen „Tod und Verklärung“ sowie „Macbeth“.

In Weimar lernte Strauss auch seine spätere Ehefrau Pauline de Alma kennen. Doch die Klassikerstadt war nicht die letzte Station. Es folgten München, Berlin und 1919 schließlich Wien. Ab 1924 war Strauss nur noch als freischaffender Komponist tätig. Als er am 8. September 1949 aus dem

Leben schied, starb ein Komponist, dessen Werke Musikfreunde in der ganzen Welt noch heute begehren.



„Allgemeiner Anzeiger“ („Hallo Weimar!“) vom 10. Sept. 2006

The Richard Strauss Page



I. Horn in F



„...I may not be a first-rate composer,
but I am a first-class second-rate composer!“
– Richard Strauss, 1947



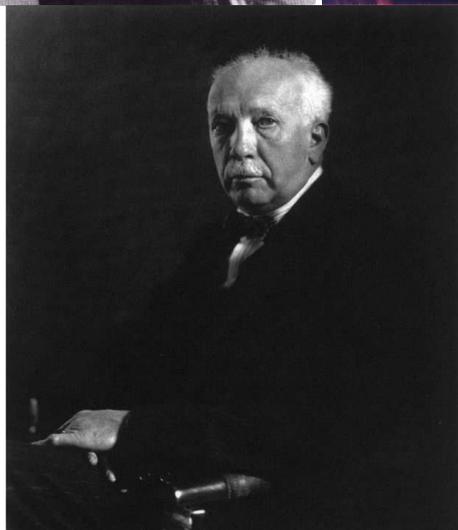
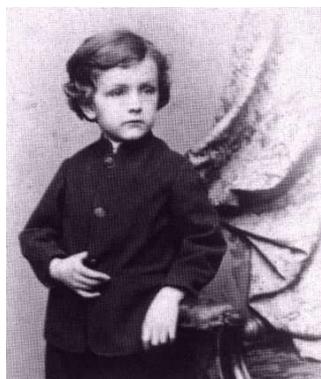
1926 in Griechenland – der Meister lacht (noch) ... - Strauss in Unterhosen



letzte Fotografie - der „Bub“ Richard-G. Strauss in WEIMAR als 25jähriger Kapellmeister



Familie Strauss 1908 (mit Ehefrau Pauline de Ahna-Strauss & „Bub“ Franz (jun.))



Richard Strauss



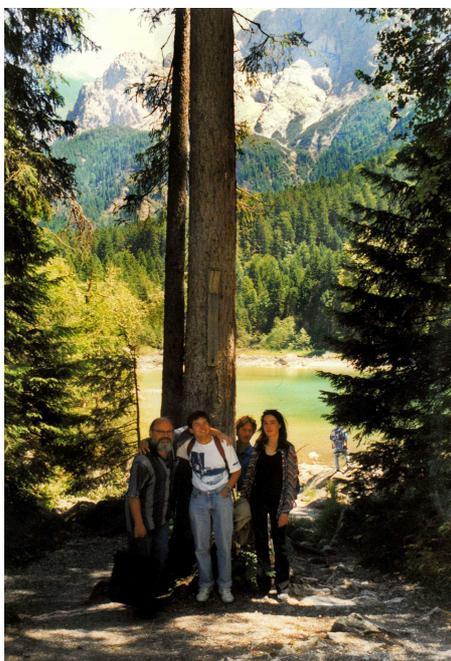
in des Meisters Arbeitszimmer: vrnI VCV(W)-Mitglied „Tika“ – Christian Strauss – wg(l)



„am Bach“...



„...do hättens dm Großpapa aufs Grab gschissn...“



im Wald vlnr: ich – Stefan Emele – VCV(W)-Mitglied Christoph Rösler – Elke



hinter'm Haus (- Juni 1998 (- 10. „R. Strauss“-Festtage -) -) bei Straussens...



Christian Strauss & ich



VCV(W)-Mitglied Franziska Ermer und ich zwischen Strauss' Schreibtisch & „Ibach“-Flügel



am Eibseeufer 1999 nach den „R. Strauss“-Festtagen



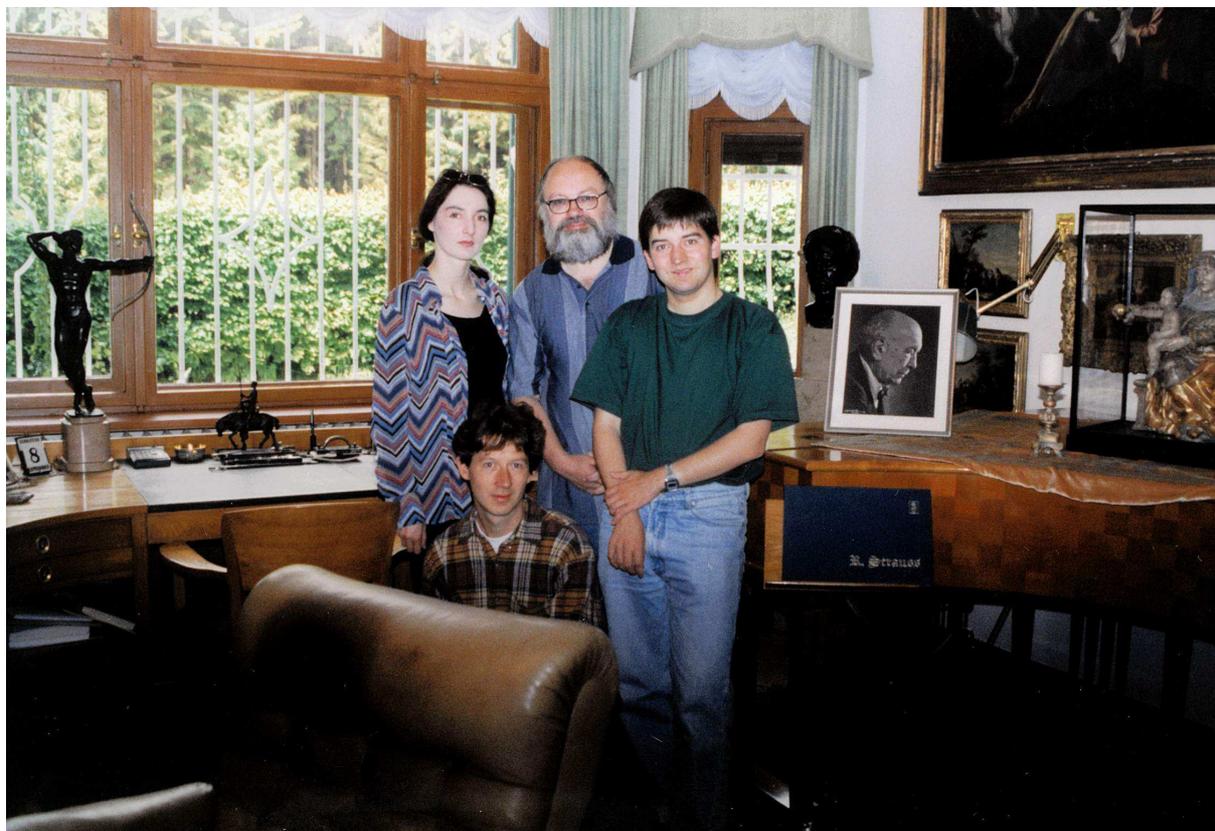
der Eibsee an der „Zugspitze“, Deutschlands höchstem Berg



links: Zugspitze Sommer 1999, vorn die „Loisach“ – rechts: stud. mus. Elke & „wg“ in Strauss' Garmischer Arbeitszimmer



Elke & WGL an R. Strauss' Schreibtisch 1999



v. l. n. r.: Elke – Christoph Rösler – wg – Stefan Emele vor R. Strauss' „Ibach“-Flügel